

Olivier Dantine Predigt zum Sonntag Lätare 22.3.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist noch sehr ungewohnt, dass wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht sehen können. Die aktuelle Situation um die Corona-Virus-Pandemie macht es notwendig, dass meine Predigt für diesen Sonntag Sie und Euch auf diesem Weg erreicht. Umso herzlicher ist mein Gruß an Sie und Euch zu Hause.

Besonders grüße ich die Gemeinde Innsbruck-Auferstehungskirche, es war seit Monaten ausgemacht, dass ich in der Auferstehungskirche an diesem Sonntag den Gottesdienst feiere. Die Auferstehungskirche im Innsbrucker Stadtteil Reichenau wurde 1964 anlässlich der ersten olympischen Winterspiele von Innsbruck gebaut. Sie hat die Form eines großen Zeltes. „Das Zelt Gottes bei den Menschen“ stellt diese Kirche dar. Gott schlägt sein Zelt mitten unter uns auf, er wohnt unter uns.

Gerade in diesen Zeiten finde ich das einen sehr tröstlichen Gedanken. Wir erleben gerade, wie verletzlich das Leben ist, wie verletzlich auch unsere Gesellschaft, unser Alltag ist. Eine Situation, die bis vor wenigen Wochen außerhalb unserer Vorstellungskraft lag. Und die Ungewissheit, wie es weitergeht, wie lange dieser Ausnahmezustand anhält, die belastet.

Der heutige Sonntag aber, in der Mitte der Passionszeit, trägt den Namen Lätare, also „Freuet Euch“. Ein Aufruf, der für sehr viele Menschen in diesen Wochen wohl schwer zu befolgen ist. Ungewissheit lastet schwer. Das Schwere überdeckt nicht selten die Lebensfreude. Aber es geht bei dieser Freude nicht darum, dass Leid und das Schwere zu verdrängen. Das soll weiterhin Platz haben, es hilft ja, sich mit anderen über die eigenen Sorgen und Ängste auszutauschen. Das Ausblenden aller Schwierigkeiten macht es ja am Ende auch nicht leichter.

Der vorgeschlagene Predigttext für den Sonntag Lätare spricht von der Freude, aber einer Freude, die aus Trost gespeist wird. Eine Freude, die nur empfinden kann, wer zuvor traurig war. Ich lese **Jesaja 66, die Verse 10-14**

*Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.***

Ausgerechnet Jerusalem! diese Stadt soll Quelle des Trostes und der Freude sein. Es ist zum einen eine so wunderschöne und sehr lebendige Stadt. Die hellen Fassaden, die vielen Kuppeln, ein ganz besonderes Flair, westliche und orientalische Mentalität kommen zusammen. Eine besondere Stadt für Juden, Christen und Muslime. für viele ein Ort der

Sehnsucht: Einmal in Jerusalem zu sein. Und wer einmal dort war oder gar so wie ich ein Jahr lang dort gelebt hat, kommt so leicht nicht von ihr los.

Gleichzeitig aber ist es auch eine Stadt, in der der Nahostkonflikt besonders spürbar ist. Angst vor Terror, es gibt Sicherheitsmaßnahmen, die die einen als Schutz wahrnehmen, die anderen aber massiv in ihrem Leben einschränken. Es herrscht ein Misstrauen zwischen den Volksgruppen und Religionen. Immer wieder Provokationen, die gleich schlimme Folgen haben. Das ist Jerusalem eben auch: Alles andere als eine Idylle. Und das ist es nicht erst in diesem Jahrhundert, Jerusalem war immer wieder, seit Jahrtausenden Spielball größerer Mächte, immer wieder belagert und zerstört.

Ausgerechnet dieses Jerusalem ist also die Mutter der Hoffnung auf neues Leben für das Volk Israel. In der Bibel wird eine solche Neugeburt oder Neuschöpfung immer wieder auch mit der Geburt eines Menschenkindes verglichen. Die Geburt eines Kindes ist mit Wehen, mit Schmerz verbunden. Dieses Bild soll Hoffnung machen, Hoffnung, dass Zeiten des Leides nur ein Übergang sind, und dass am Ende Neuschöpfung und Neugeburt stehen. Das ist die Hoffnung, die die Israeliten im Babylonischen Exil hatten. Sie hatten die Zuversicht, dass ihr Leid irgendwann zu Ende sein wird und sie nach Jerusalem zurückkommen werden.

Hier geht die Hoffnung aber noch weiter. Einige Verse vor dieser Stelle wird gesagt, dass diese Neugeburt ohne Wehen geschehen wird. Nicht nur das: Nach Zeiten der Not und der Entbehrung wird das Volk nun reichlich trinken an der vollen Mutterbrust. Die versprochene Freude nach der Trauer wird eine Freude im Überfluss sein.

Ausgerechnet Jerusalem ist also die Mutter der Hoffnung und Zuversicht. Dabei muss man auf eines Acht geben: Es gibt im Christentum eine gewisse Tendenz, die Hoffnung zu spiritualisieren, wenn man so will, die Hoffnung ins Jenseits zu befördern. Ich erinnere mich an eine christlich-jüdische Bibelarbeit bei einem deutschen Kirchentag, in der die jüdische Theologin Chana Safrai mit einem christlichen Gesprächspartner über die Vision in der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament gesprochen hat: die Vision vom himmlischen Jerusalem, das von oben auf die Erde herabkommt. Und da sagte Chana Safrai sinngemäß: Es mag sein, dass für Euch Christen Jerusalem ein Sehnsuchtsort ist. Für mich ist es eine ganz konkrete Stadt, in der ich lebe, einkaufe, den Müll rausbringe, die Stadt, in der ich liebe und mich streite, die Stadt, in der Menschen geboren werden und sterben.

Die Hoffnung, von der die Bibel, vor allem im Alten Testament, spricht, ist nicht eine Hoffnung auf ein Jenseits, auf ein Irgendwann. Die Hoffnung bezieht sich nicht auf ein „Wolkenkuckucksheim“. Die biblische Hoffnung bezieht sich auf das Leben hier und jetzt, ganz konkret. Die biblische Hoffnung kennt das Leid, kennt die Schmerzen. Hoffnung ist auch nicht mit Optimismus zu verwechseln.

Vor einigen Jahren traf ich im Rahmen einer Studienreise auf Mitri Raheb, den lutherischen Pfarrer von Bethlehem. Wir haben über die verfahrenere Situation im Nahostkonflikt gesprochen. Er sei nicht optimistisch, sagt er uns, das heißt aber nicht, dass er keine Hoffnung mehr habe. Er gebe also nicht auf, sich für Frieden und Versöhnung einzusetzen. Hoffnung ist nicht naiv, Hoffnung weiß um die Hindernisse für eine Besserung der Situation,

aber Hoffnung sieht neben der sichtbaren Wirklichkeit auch eine andere Wirklichkeit, die immer wieder durchbricht. Eine Hoffnung gegen allen Augenschein.

Jerusalem steht also nicht für Optimismus, aber ist doch der Ort für Hoffnung. Auch das konkrete Jerusalem heute, in der es auch Menschen auf beiden Seiten des Konfliktes gibt, die sich für Frieden und Versöhnung einsetzen, und sich durch die vielen Rückschläge nicht einschüchtern lassen. Sie sind kleine Hoffnungszeichen, die so wichtig sind für die Menschen, die in scheinbar auswegloser Situation leben.

Und für uns heute? Was bedeutet dies in Zeiten der Corona-Pandemie? Auch hier gilt es, die Zeichen der Hoffnung wahrzunehmen. Diese Hoffnungszeichen sind etwa Nachrichten, wonach diese einschneidenden Maßnahmen, die wir durchleben in anderen Ländern schon Wirkung zeigen; oder die Erfahrung, dass sich in Krisenzeiten viele Menschen solidarisch zeigen, und wie schnell etwa Nachbarschaftshilfe organisiert wird; nicht zuletzt die Kreativität der Menschen, die einander mit Balkonkonzerten und ähnlichem Mut machen. Es zeigt: Menschen tragen einander durch diese Zeit, und teilen die Zuversicht, dass wir irgendwann wieder zum Alltag zurückkommen.

Diese Zeichen bringen auch eine Freude in diesen außergewöhnlichen Zeiten. Sie kommt der Freude, um die es an diesem Sonntag Lätare geht, sehr nahe: Die Freude verdrängt das Bewusstsein um die Gefahren nicht. Sie nimmt die Situation ernst, bringt aber dennoch Hoffnung und Zuversicht.

„Ich will euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet“, heißt es hier auch. Mit diesem Bild runden sich die Gedanken über die Freude und die Hoffnung in aller Ungewissheit ab: Wie gut es tat als Kind mit aufgeschlagenen Knien in Mutters Arme zu laufen und gehalten zu werden. Dieses Gefühl der Geborgenheit, die Gott uns gibt, möge uns alle in diesen Zeiten stärken. Amen.

Fürbitte

Ich bete mit einem Gebet, das vergangene Woche vom Lutherischen Weltbund an all seine Mitgliedskirchen geschickt hat:

O Gott, unser Heiland, zeige Dein Erbarmen für die ganze Menschheitsfamilie, die gerade in Aufruhr ist und beladen mit Krankheit und Angst. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Komm uns zur Hilfe nun, da sich das Coronavirus auf der ganzen Erde ausbreitet. Heile die, die krank sind, unterstütze und beschütze ihre Familien, Angehörigen und Freunde vor Ansteckung. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Schenk uns deinen Geist der Liebe und Besonnenheit, auf dass wir zusammenwirken, um die Ausbreitung des Virus und seine Wirkungen einzuschränken und zum Erliegen bringen zu können. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Mach uns wach, aufmerksam und vorausschauend im Blick auf die Bekämpfung von Krankheiten überall: die Malaria, das Dengue-Fieber, die HIV-Krankheit und die vielen anderen Krankheiten, die bei Menschen Leid verursachen und für etliche tödlich enden. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Heile unsere Selbstbezogenheit und unsere Gleichgültigkeit, wo wir uns nur dann sorgen, wenn wir selbst vom Virus oder anderem Leid getroffen sind. Eröffne uns Wege, aus unserer Zaghaftigkeit und Furcht hinaus, wenn unsere Nächsten für uns unsichtbar werden. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Stärke und ermutige die, die im Gesundheitswesen, in Praxen und Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und anderen Bereichen der Medizin arbeiten: Pflegende, Fürsorgende, Ärztinnen und Ärzte, Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger, Mitarbeitende in Krankenhäusern – alle, die sich der Aufgabe widmen, für Kranke und ihre Familien zu sorgen. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Inspiriere die Forschenden, die an Impfstoffen, Medikamenten und der Herstellung medizinischer Ausstattung arbeiten. Gib ihnen Erkenntnisse und Weitblick. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Erhalte die Menschen, deren Arbeit und Einkommen durch Schließungen, Quarantänen, geschlossene Grenzen und andere Einschränkungen bedroht sind. Beschütze alle, die reisen müssen. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Leite die politisch Verantwortlichen, dass sie die Wahrheit sagen und danach handeln. Halte die Ausbreitung von Falschinformation und Gerüchten zurück. Hilf, dass Gerechtigkeit waltet, sodass allen Menschen auf der Erde Heil und Heilung erfährt. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Heile unsere Welt. Heile unsere Körper. Stärke unsere Herzen und Sinne. Und in der Mitte des Aufruhrs gib uns Hoffnung und Frieden. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

In deinen gnädigen Armen halte alle, die gestorben sind und die in dieser Zeit sterben werden. Tröste ihre Hinterbliebenen, tröste die, die verzweifelt sind. Höre unser Rufen, o Gott:

Höre unser Gebet.

Gedenke aller Schwestern und Brüder, der ganzen Menschheit, und deiner ganzen Schöpfung, in deiner großen Liebe.

Amen.